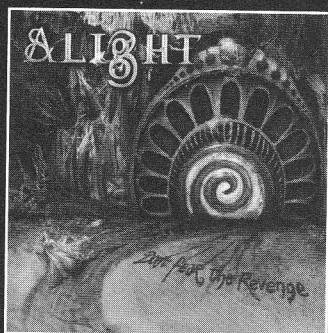


The 11th Hour „Burden Of Grief“ (Napalm/edel)

Hier sind altbekannte Schergen zugange: Die Werke der beiden Musiker Ed Warby und Rogga Johansson kennen und schätzen bereits viele Fans des extremen Metal. Was weitaus weniger bekannt sein dürfte, ist die große Passion der zwei für ganz langsame Schwermetall. Man tat sich hierfür zusammen – und nun liefert das Duo eine monströse Scheibe an monolithischem Doom Metal ab. Und die Beteiligten agieren wie zu erwarten alles andere als oberflächlich: Auf Effekthascherei wird nämlich trotz konturrierender Piano- und Streicherpassagen tunlichst verzichtet, was das aktuelle Debütalbum „Burden Of Grief“ zu einer der intensivsten Veröffentlichungen der letzten Jahre macht. Und das gilt nicht nur für die Tiefe und gigantische Anmut der Instrumentierungen, sondern auch für die mit Hingabe vermittelten emotionalen Abgründigkeiten. Was auch nicht zuletzt an den viehisch brachialen Vokalauswürfen von Johansson liegt, der mit wirklich deftigen Growlorgien vorgeht. So stehen sich hochmarkante als auch unvergessliche Songs sowie exzellente Beherrschung der Instrumente immer wieder entschlossen gegenüber. Markus Eck

Adorned Brood „Asgard“ (IRe-Release) (Black Bards/Alive)

Eine eigentlich überfällige Wiederveröffentlichung. Die dritte Veröffentlichung dieses deutschen Quintetts ließ aber schon damals schmerzlich einige Zeit auf sich warten. So starteten Adorned Brood auf neuem Label noch einmal durch. „Teutonic War Metal“ definierten sie ihren Stil schon seit Beginn und so klingt „Asgard“ auch. Wie schon die beiden Vorgängerscheiben bietet auch dieses Album leidenschaftlich-kraftvollen Folk Pagan Metal der stark naturverbundenen Art. Mit forciertem Flöteneinsatz sowie herzerzitternden Akustikgitarren kann man enorm punkten. Diese reizvollen Bestandteile, welche des Öfteren von hallenden Chören und dem mittlerweile charakteristischen abwechslungsreichen Klagesang, der dem schwarzmetallischen Keifen immer wieder untergemischt wurde, angenehm kontrastiert werden, haben mich auch diesmal wieder überzeugen können. Mich begeistern die musizierenden Krieger von Adorned Brood nicht zuletzt auch wieder durch die runde Mischung der mit vielerlei traditionellen Metalelementen und einer wunderbaren Frauenstimme versehenen Musik. Die Band, die ihrem Stil in bewundernswürdiger Weise bis heute schon seit 1994 treu ist, hat sich hörbar sehr große Mühe mit diesem Album gegeben. Markus Eck



Alight „Don't Fear The Revenge“ (My Funeral Recordings)

Wahnsinn! Die italienische Formation Alight präsentiert mit ihrem Debüt „Don't Fear The Revenge“ eine selbstbewusst souveräne Komposition, die nur so vor betörendem Bombast, symphonisch ausgeklügelter Melodieführung und ganz großen emotionalen Momenten strotzt. Bereits der Opener „Disarmed“ entfacht einen virtuellen Orkan, entwirrt mit farbtastischem Sound und lässt erahnen, welches gewaltige Potential sich hinter dem Erstlingswerk der jungen Band verbirgt. Nicht nur die opulent gewählten Klangkörper strömen mit jeder sich verzehrenden Note epische Sehnsucht und Melancholie aus, auch kredenzen Alight eine magische Melange aus ebenso druckvollen Riffs („Revolution“) und bezaubernden Harmonien („Landscapes“). Vokalistin Sabina versteht es mit ihrer glasklaren Stimme, eins mit den Songs zu werden, vereint sinnlich düstere Romantik mit morbide brachialem Aufbegehren und zieht somit direkt in den Bann. Ein überaus überzeugender Einstieg der Truppe ins Metier des Gothic / Industrial Metal und dabei noch innovativ, frisch und enthusiastisch. Ja, Alight sind hungrig und das spürt man auch. Wir dürfen also gespannt sein, was da noch alles so kommt. Jasmin Froggy

Anna Katharina „Saitensprung“ (F.A.M.E./edel)

Jetzt, wo die Tage wieder kürzer werden, die Dämmerung allgegenwärtig ihre melancholischen Schleier webt, entführt Anna Katharina Kränzlein ihr Publikum erneut auf eine virtuose Weltreise und entwirrt mit der melodischen Macht ihrer Geige jeglicher Tristesse. Zu aufregend sind die musikalischen Ziele, die uns die charismatische Künstlerin, die seit 1998 bei Schandmaul musiziert, kredenzte: Ob in lebhaft wilde Gefilde („Captain Islay“), geheimnisvoll orientalische Sphären – mit dem betörend exoti-

schem „Nimbu Pani“ – oder der ganz eigenen Interpretation von Sarasates „Zigeunerweisen“, der sie mit modern frischer, aber bis ins letzte Detail eingespielter Perfektion neues Leben einhaucht. Auch bewegt sich Anna souverän in der exzentrischen Welt der Filmmusik und präsentiert mit „Geschüttelt – nicht gerührt“ eine Komposition, die James Bond sofort schwach werden lassen würde. Zutiefst berührende Emotionalität, magisch mystische Momente und dieser lockend verführerische Hauch Sinnlichkeit schließen das überragende Zweitwerk der hübschen Geigerin mit „Close Your Eyes“ und Leonard Cohens „Hallelujah“ bezaubernd ab. Selten wurde virtuose Vollkommenheit attraktiver verkörpert! Jasmin Froggy

Archive „Controlling Crowds Part IV“ (Warner)

Daran, dass die Zusammenhänge bei Archive komplex sind, dürfte man sich inzwischen gewöhnt haben. Lange ist es her, da sich die Anliegen in den Songs der Prog- und Art-Rock-influierten Briten noch auf die Zeile „So fuck you anyway“ reduzieren ließen. Mittlerweile reicht der Band um Darius Keeler und Danny Griffiths nicht mal mehr ein Album, um ihre gewichtigen Inhalte auf den Punkt zu bringen. „Controlling Crowds“ war vor einem halben Jahr bereits ein weit ausholendes, über siebzehnmütiges Ding, das die von höchster Stelle sanktionierte Überwachung von Menschen nicht nur mit kompliziertem Electro-Rock und knirschigen Kriechströmen illustrierte, sondern erstmals auch HipHop und Torch-Song-Artiges einfließen ließ. Der damals fehlende vierte Teil liegt inzwischen auch endlich vor – und lässt ähnlich viele Bauklötze staunen wie sein Vorgänger. Zum einen, weil von der vollmundig angekündigten Speedorgie hier keinesfalls die Rede sein kann, zum anderen, weil „Controlling Crowds Part IV“ an die ersten drei Teile mit einer noch konsequenteren Dekonstruktion des bisheriger Band-sounds anschließt. Die Elektronik kokelt und groovt. Rapper skandieren, Sängerinnen jubelieren in verführerischen Tönen, und mit „Come On Get High“ wird's sogar mal richtig balladesk. Überflüssig zu erwähnen, dass die Tracks in sich immer wieder unterbrochen und auf Null gesetzt werden – und man es spätestens dann als sinnvoll empfindet, dass „Controlling Crowds“ gesplittet wurde. Auch für geübte Hörer sind diese vier Parts in ihrer Gesamtheit nämlich manchmal schwer zu erfassen. Wobei dieser Einzelrelease für sich genommen zwar keinen hundertprozentigen Sinn ergibt. Doch schon bald steht dieses Album auch in umfassender Doppel-CD-Version in den Läden. Wahrscheinlich mit dem Aufkleber „erhöhter Schwierigkeitsgrad“. Doch darunter machen Archive es ja ohnehin nicht. Thomas Pilgrim

Arkona „Goi, Rode, Goi“ (Napalm/edel)

Für ihren vorliegenden fünften Langspiellekxurs haben sich diese russischen Spitzenkünstler und Idealisten einmal mehr künstlerisch nach oben gearbeitet. Diesmal nicht nur auf instrumenteller Ebene variantenreicher – beispielsweise mit echten Streichern –, sondern auch mit einem richtigen Chor am Werk. Schraubt die fähige Erfolgsgruppe nicht nur einzig damit die Spannungsspirale auf dem Album in immense Höhen hinauf. Denn: Epischer, orchestertraler und wohl auch ganz eindeutig verspielter denn je zuvor glänzen die zwölf neuen Kompositionen auf „Goi, Rode, Goi“ auch sonst in den allerhöchsten Klangfarben. Betont heroisch akzentuierter Pagan Folk Metal in seiner reifsten und zeitlosen Erscheinung also, wie ihn eben nur Arkona selbst zu kreieren imstande sind. In den 70 Minuten Gesamtspieldauer zelebriert die erneut enorm spielstarke Horde um Sängerin Masha ihre Hymnen mit dermaßen feierlicher heidnischer Manier, dass man als Anhänger solcherlei Musik unweigerlich ins Schwärmen gerät. Beherzt umgesetzte Gastauftritte auf „Goi, Rode, Goi“ von Mitgliedern von Skyforger, Obtest, Mänegarm, Menhir und Heidevolk tun ein Übriges, um dieser feinen Scheibe zur Größe zu verhelfen. Markus Eck

Die Art „Für immer und ewig - Best Of Vol. I“ (Upart/Brachialpop/Rough Trade)

Es ist soweit: Nach 23 Jahren Bandgeschichte veröffentlicht die Leipziger Band Die Art ihr erstes Best Of. Enthalten sind viele Klassiker von „Ozean“ über „Das Schiff“ bis hin zu „Radiokrieg“. Klassiker, die vielen aus dem Liveprogramm bekannt sein dürften und die teilweise nur noch schwer zu bekommen waren. „Ozean“, „Heimatlid“ und „Nur 1 Traum“ sind neu eingespielt und klingen noch energischer als zuvor. Völlig neu ist der Song „Samtmarie“, der eigentlich nicht von Die Art stammt, sondern von Makarios solo in Zusammenarbeit mit anderen Musikern. Aber auch dieser Song fügt sich ausgezeichnet ein. Und wer einen der englischsprachigen Hits von Die Art vermisst, dem sei gesagt, dass dies nur an den fehlenden Lizenzrechten liegt und sich mit einem möglichen Best Of Vol. 2 durchaus ändern kann. Die Art spielen kraftvollen, melancholischen Gitarrenrock und Dark Punk ganz eigener Prägung, mit dem sie stetig neue Fans dazugewinnen. Deshalb ist dieses Best Of so wichtig, gerade als Einstieg für Die Art-Neulinge. Karin Hoog



WAYNE HUSSEY
BARE

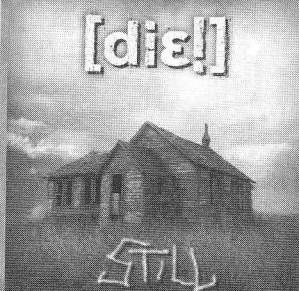
Erstes Solo-Album vom THE MIS-
SION Frontmann mit zahlreichen
Klassikern in neuer akustischer
Bearbeitung sowie Versionen von
„A Night Like This“ (THE CURE),
„With Or Without You“ (U2) und
„Ashes To Ashes“ (BOWIE). 13
Songs plus 4 ungeschnittene Live
Bonus Tracks in der limitierten
Erstaufflage.



abyss desires

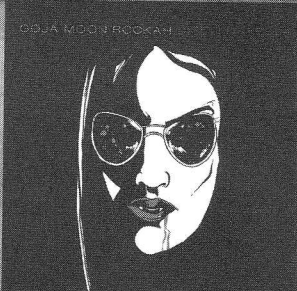
AVOID-A-VOID
ABYSS DESIRES

Future-Electronic-Wave, der eine
musikalische Brücke zwischen
treibenden EBM-Club-Beats,
pumpenden Sequenzer-Sounds,
80s-Electronics, Vocoder-Vocals
und einfach wunderschönen
Melodien baut.



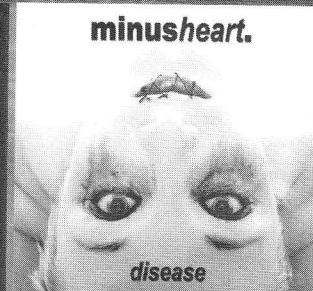
[DIE!]
STILL

„STILL“ beschreibt auf 14 Songs
den persönlichen und globalen
Wahnsinn unserer Welt in Form
harder Industrial-Rock Töne und
dem intensiven Gesang von Ex-
Megahertz Sänger Mathias „Matze“
Elsholz. Daß dies auch mit viel
Witz, Ironie und musikalischer
Vielfalt funktionieren kann, zeigt
die Band auf ihrem dritten Album
auf eindrucksvolle Weise.



GOJA MOON ROCKAH
DISCO DRACULA

Nach ihrem Debütalbum „Elek-
tration“ sind die goJA moon
ROCKAH nun zurück mit humor-
vollen Indie-Hits, modernem
Dancepop und laszivem Disco-
Flair. Mit viel Akrilie, Witz und
Poesie skizziert das Trio Szenarios
zwischen Lust und Erbrechen,
zwischen glitzernden Tanzflächen
und düsteren Straßenecken.



MINUSHEART
DISEASE

Electro, der sich am klassischen
Industrial-EBM orientiert, jedoch
nicht zuletzt durch das kraftvolle
Mastering von Dirk „Accessory“
Steyer sowie Remixen von Mo-
nolith und Fragment Machinery
angenehm aktuell und modern
klingt.